

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: K. S. K. Verlag, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25251. Postfach 1068 Dresden. Die Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtsverwaltung Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Ehrentag der Männer vom Spaten

Appell des Reichsarbeitsdienstes auf dem Zeppelinfeld

Von unserem nach Nürnberg entsandten Dr. R. Br.-Schriftleiter

Nürnberg, 8. September.

Der dritte Tag des Reichsparteitages stand im Zeichen des Reichsarbeitsdienstes. Der Reichsarbeitsdienst ist eine der wichtigsten sozialen Erziehungseinrichtungen des nationalsozialistischen Staates. Sein Aufmarsch in Nürnberg vermittelte auch diesmal wieder ein so starkes Erlebnis, daß alle Schilderungen nur einen Abglanz des unmittelbaren Eindrucks zu geben vermögen.

Schon zum zweiten Male findet der Aufmarsch auf dem Zeppelinfeld statt. Aber dieses hat seit dem vorigen Jahre ein verändertes Gesicht bekommen, denn die Bauten sind vollendet, der weiße Jurastein der mächtigen Tribünen leuchtet in der Sonne wie Marmor, riesige Goldkränze mit dem Adlerskreuz in der Mitte krönen den Bau. Das Feld ist fast quadratisch. Die 650 Meter hohen Wälle, die es begrenzen, alle verlaufenden Plätze überhaup, sind dicht besetzt. In der Mitte des Feldes erhebt sich auf hohem Block das Zeichen des Reichsarbeitsdienstes. Ein Fahnenträger hat auf dem Sockel Aufstellung genommen. Fanfarenklänge und Trommelrhythmen verkünden die

verdient einen hohen Orden des Dritten Reichs, denn das Elfen dieser Walle des Friedens, die dem deutschen Volk durch Arbeit neue Provinzen im eigenen Land erobert, strahlt heller als Diamanten es vermögen. Im Gleichmaß gesammelter Kraft fließt der Vorbeimarsch weiter, eine halbe Stunde, eine Stunde, eineinhalb Stunde. Vollig gleichmäßig ist der Rhythmus aller Gänge. Wäre man nicht die gedruckte Folge in Händen, mühte man nicht, welche Gänge es sind, die gerade vorbeiziehen. Die Einheit Deutschlands kommt auch hierin zum Ausdruck.

Die letzten, die zügelnd, ersten einen unerhörten Schlussschritt, den sie sich durch einen hervorragenden Parade-marsch ausredlich verdient haben. Dann begrüßt der Führer die vor der Mitteltribüne angetretenen Führerinnen der Arbeitsmädchen. Wieder brechen die Zuschauer in Beifall aus, und viele Tausende finden sich zu Spracherhöhen zu-

ammen. Der Führer begibt sich zur Mitteltribüne. Ein Kommando hält über das Feld:

„Reichsarbeitsdienst, richt euch!“

Die Männer stehen in „Recht auf!“ die Hände auf die Spatenriffe legend. Drei ist noch die Mitte. In diese marschieren jetzt singend ein riesiger Block mit blühenden Spaten ein. Als die Kommandos kommen: „Recht um!“ und „Abstellung halt!“, und die Wendungen des Blocks der Fünftausend wie die eines einzelnen Mannes sind, klaffen die Zuschauer vor Begeisterung. Gleichen Beifall löst jeder Schritt aus. Auch in die links noch stehende Ecke rückt ein Marschblock mit dem Lied: „Weil wir des Führers Soldaten sind“ ein. Und zum dritten Male wiederholt sich das spannende Schauspiel, das nunmehr auch die Mitte schließt. Die in der Mitte einrückenden Schulen des Reichsarbeitsdienstes marschieren mit entblößtem Oberkörper, so wie sie in Moor und Heide Neuland gewonnen. Drei riesige Kränze werden vor den Ehrentischen des Reichsarbeitsdienstes getragen. Nun gilt für den ganzen Reichsarbeitsdienst zur Werbung an den Führer der Befehl: „Achtung, Spaten fahrt an!“ Rufe der Bewunderung begleiten die Durchführung des Befehls. Dann meldet Reichsarbeitsführer Dietl:

38 000 Arbeitsmänner angetreten

Der Führer grüßt sie: „Heil, Arbeitsmänner!“ „Heil, mein Führer!“ schallt die Antwort. Peterlich läuten die Glocken die beginnende Beisprechung ein. (Fortsetzung auf Seite 2)

Dietl: Arbeitsdienst ist Erziehungsschule der Nation

Vor seinen Arbeitsmännern hielt Reichsarbeitsführer Dietl folgende Rede:

Mein Führer! Wiederum sind Ihre Arbeitsmänner angetreten, um vor den prüfenden Augen ihres obersten Führers zu bestehen und von dieser Stelle neuen Glauben und neue Kraft mitzunehmen. Und neben den Arbeitsmännern stehen zum ersten Male Arbeitsmädchen aus allen Bezirken, geschart um unsere Fahnen, die sie hochgezogen haben als Symbol dafür, daß der Reichsarbeitsdienst nicht allein eine Einrichtung für die männliche Jugend, sondern Erziehungsschule der ganzen jungen Nation sein soll, so wie Ihr Wille, mein Führer, es im Arbeitsdienstgesetz festgelegt hat.

Wir sind uns bewußt, daß es in diesen ersten Jahren des Daseins unseres Reichsarbeitsdienstes darum geht, dieser jungen Einrichtung den Charakter zu geben, die Jüge einzuprägeln, die sie tragen wird für alle Zukunft. Der Geist, der in einer Einrichtung lebt, ist es, der ihre Jüge prägt. In welchem Geiste wir arbeiten und dienen, vor Ihnen, mein Führer, und vor dem ganzen Volke kund zu tun, soll Sinn dieser Feierkunde sein.

So tun wir kund: Unsere Arbeitslager sind Werkstätten gegen jene jählich-materiellistische Arbeitsauffassung, die in der Arbeit nur ein Selbstzweck, in der Arbeitskraft eine Ware sieht. Ihr uns bedeutet die Arbeit keinen Zweck, sondern den höchsten Ergebot Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in dem arbeitenden Menschen ausleuchtet läßt.

Wir tun kund: In unseren Reihen hat der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust wieder zusammengefunden,

gemeinsam haben sie mit ihrem Spaten dem Klassenhochmut und dem Klassenhaß das Grab geschaufelt. Bei unserer Arbeitsgemeinschaft haben wir die Nichtachtung der Handarbeit längst überwunden. Wir achten jetzt in anständiger Offenheit geleistete Arbeit. Wir werten den arbeitenden Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach seiner Arbeitsleistung und Arbeitsleistung. Wir werten eine Arbeitsleistung um so höher, je wertvoller sie für unser Volk ist. Uneigennützigere Arbeit im Dienste des Volkes gehört besondere Ehre. Darum ist der Arbeitsdienst der deutschen Jugend ein Ehrentisch.

Wir tun kund, daß wir unsere Gemeinschaft aufgebaut haben auf den Grundpfeilern der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft, weil wir in diesen Tugenden auch die Grundpfeiler einer wahren Volksgemeinschaft sehen. Wir bekennen uns zu dem Glauben, daß wir auf Erden sind, um unserem Volke zu dienen, als Arbeiter und, wenn es not tut, als Kämpfer, damit unser Volk seiner Eigenart gemäß leben und seine ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Anlagen entfalten kann, zum Wohle auch anderer Völker. Indem wir so mit Herz und Hand unserem Volke dienen, glauben wir auch Gott zu dienen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Damit wird unser Arbeitsdienst in tiefstem Sinne auch zum Gottesdienst.

Dieser Geist soll unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen während ihrer Dienstzeit leiten und bei ihrem Abschieden aus dem Reichsarbeitsdienst begleiten, so daß auch ihr ferneres Leben ein Arbeitsdienst für Deutschland bleibt.

Darum glauben wir, daß unser Arbeitsdienst ein nicht mehr zu entbehrender Bestandteil unserer nationalsozialistischen Volkserziehung geworden ist und ein granitenes Quaderstein im Fundament des neuen Reiches. Wir glauben, daß unser Arbeitsdienst so dazu beiträgt, daß Ihre Lehren und Ihr Werk, mein Führer, fortleben von Generation zu Generation bis in die fernste Zukunft.

Dieser Glaube ist es, der uns immer wieder neue Kraft gibt für unsere Arbeit.

Ankunft des Führers.

Ein Orkan der Begeisterung braust minutenlang empor. Reichsarbeitsführer Dietl meldet. Immer aufs neu erschallen die Beifallsrufe im Chor. Es ist, als wollten die Seiten des Feldes einander in Huldigungen überbieten. Sie vernehmen auch nicht, als jetzt Trommeln und Weifen den Beginn des Einmarsches anzuzeigen. „Heil, Heil, Heil!“ rufen die Zuschauer den einmarschierenden Reichsarbeitsmännern und Reichsarbeitsmädchen. Die Fahneneinleitung der Schulen des Reichsarbeitsdienstes folgt. Nun steht im Dietl mit seinem Adjutanten an die Spitze der mit geschultertem Spaten anrückenden Arbeitsmänner. Der Führer nimmt, im Auto sitzend, den

Vorbeimarsch

ab. Die Schulen des Reichsarbeitsdienstes eröffnen den Aufmarsch. Dann schwenkt die Kapelle ein. Wieder lobt der Beifall los. Spielmanns- und Musikzüge des Arbeitsgaues 15 (Franken) stehen dem Führer gegenüber. Es ziehen die Arbeitsgauen Franken, Mecklenburg, Pommeren-Oh und Mitteldeutschland vorbei. Soweit das Auge die Anmarschstraße entlangblicken kann, überall erdröhnen Kolonnen, ganz gleichmäßig die Abstände, ausgezeichnet die Richtung. Das selbsterhellende Licht? — Jawohl, aber darin liegt der fabelhafte Eindruck begründet. Jetzt grühen wir die Fahnen der nächsten Marschgruppe, der Arbeitsgauen Niederdeutschland, Bayern, Ostmark, Ostpreußen. Hinter dem Führer stehen Dietl und Dietl. Wieder schwenkt die Kapelle, das Band des Spielmannszuges des Musikzuges Halle-Merseburg erklingt. Der Musikzug geht ein. Die Oberflügel sind die ersten des neuen Blocks, ihnen schließen sich die Magdeburg-Anhalter an, dann folgen Halle-Merseburg, und jetzt: das ist Generalarbeitsführer v. Alten mit seinem Adjutanten. Das sind die

Abteilungen des Arbeitsgaues 15 (Sachsen).

Ihre ausgezeichneten Paradeleistungen erntet Sonderbeifall. Inzwischen haben die ersten Kolonnen, sehen um das Zeppelinfeld herummarschierend, den jenseitigen Mittelteil erreicht und rücken zur Appellaufrückung in das Feld. Die blühenden Spaten in der Sonne. Nun beginnt sich das Feld zu füllen. Der Mann, der dereinst den Spaten erfan-

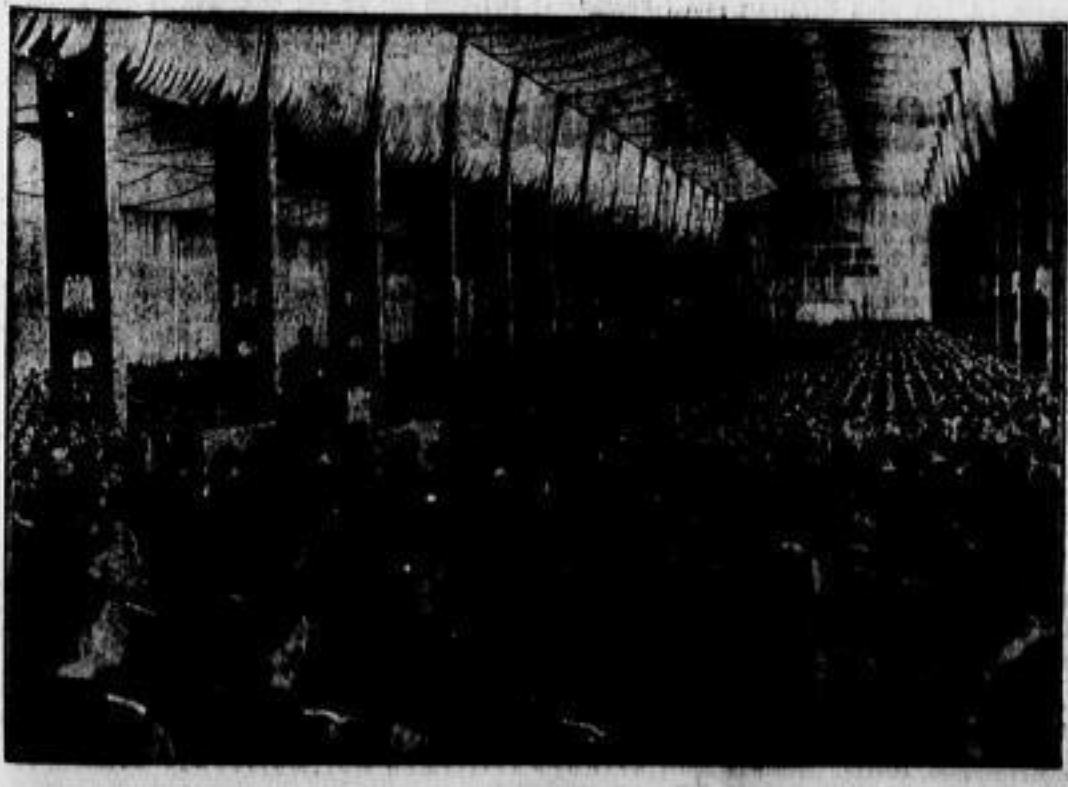


Abb. Presso-Kollmann

Der Parteikongress tagt

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, eröffnet in der Luisenparkhalle den Parteikongress der NSDAP

204 Millionen Yen bewilligt

Tokio, 8. September. Nach fünfjähriger Tagung wurde der außerordentliche Reichstag mit einer feierlichen Sitzung abgeschlossen. Er nahm einen zusätzlichen Haushalt von 204 Millionen Yen zur Fortsetzung der militärischen Operationen in China an.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes gab Einzelheiten bekannt zu der bereits gemeldeten japanischen Fischerboote. Danach haben die sowjetischen Küstenwachen die japanischen Fischerboote in den foranischen Obedtschewskaja-Bucht der Mündung des Turmanflusses aufgebracht. Wie der Sprecher mitteilte, sind weitere japanische Boote am Dienstag in der Nähe der letzten Zwischenfälle gefangen worden. Damit beträgt die Gesamtzahl der bisher von den Sowjetrussen beschlagnahmten japanischen Fischerboote 20. Das japanische Auswärtige Amt wird bei den sowjetischen Behörden einen energischen Protest gegen dieses völkerrechtswidrige Verhalten einlegen.

Englands neuestes und größtes Truppentransportschiff „Dunera“ ist am Dienstag mit 197 Offizieren und 1100 Mann an Bord nach dem Brezen Oren ausgelaufen.

Die Weibestunde des Arbeitsdienstes

(Fortsetzung von Seite 1)

Es bedarf eines Dichters, um das sich leicht entfallende Gesamtbild zu schildern. Schweigend und tief ergriffen erbeben sich die hunderttausend Zuschauer: „Grüßt die Fahnen, grüßt die Fahnen“ sagen die Arbeitsmädchen, und sie sind es, die unter dem Glockenläuten die Fahnen aufziehen an den Masten. Zur Linken und zur Rechten auf den beiden Hügeln sind Fahnenmasten des Arbeitsdienstes angetreten und wirbeln ihre Lächer in der Luft.

Nach dieser Einleitung wird der Aufruf verflücht. Ein einzelner hebt an, alle antworten: „Wir sind bereit!“ Dann hebt wieder der Chor der Mannschaft an: „Wir danken unserem Führer, daß er uns rief!“, und alle, alle stimmen ein: „Wir wollen Kameraden sein, unser Leben der Arbeit und Deutschland weihen. Wir sind die Fahnenträger der neuen Zeit.“

Dem Aufruf folgt als zweiter Teil des Wechsels von Sprechern und Gesang das Bekenntnis, das Bekenntnis zu Deutschland. Wieder klingen die Stimmen der Jünglinge und der Arbeitsmädchen zusammen:

„Lobet der Berge leuchtende Firne,
Rauschenden Wald und blinkenden Born,
Lobet das Meer im Wang der Westküste,
Lobet die Traube, das Erz und das Korn!“

Italien geht nicht zur Mittelmeerkonferenz

Sowjetrußlands diplomatische Torpedos gegen den Frieden - Ungeklärte Lage

Mailand, 8. September.

In großer Aufmachung kündigt der halbamtliche „Popolo d'Italia“ an, daß die italienische Regierung an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen wird. Die Meldung ist aus London bezieht und besagt, man wisse dort in gutunterrichteten Kreisen darauf hin, daß die sowjetische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien zwingen werde, von der Entsendung eines Vertreters zu der Konferenz Abstand zu nehmen, falls Sowjetrußland daran teilnehme.

Italien, so wird weiter betont, habe die in der sowjetischen Note enthaltenen Anklagen zurückgewiesen und sich entschieden geweigert, den unsinnigen Forderungen überhaupt irgendeine Beachtung zu schenken. Das Moskauer Mandat sei gerade in dem Augenblick gestirbt worden, als Italien den Vorschlag einer Mittelmeerkonferenz aufmerksamer prüfte, dem es, wenn auch mit der durch die Erfahrungen gebotenen Zurückhaltung, inhereit zustimmend gegenüberstand. Der unverkündete und groteske Schritt Moskaus schaffe eine ungewöhnliche Lage, die Italien zur Kenntnis nehmen müsse, über die es sich aber nicht wundere. Die Auftraggeber der Blutbäder an Bord der „Deutschland“ und der „Varela“ und der Torpedierungsoversuche gegen die „Vespa“ und das britische Schiff „Dagoc“ hätten nicht die geringste Veranlassung, sich auf das hohe Ross zu setzen. Italiens Antwort auf das bolschewistische Mandat sei eine entschiedene Zurückweisung. Es sei unnötig, von den Mächten des Untertages auch nur ein Mindestmaß von loyalen Zusammenarbeiten im Sinne der Ordnung zu erwarten. Die Meldung trägt die Schlagzeile: „Die italienische Regierung wird an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen“.

Neue Unverschämtheiten der Sowjets

Rom, 8. September.

Nachdem die Sowjets in einer Note an die italienische Regierung die dreifache Behauptung aufgestellt hatten, daß italienische U-Boote im Mittelmeer Handelschiffe angegriffen hätten, und nachdem Moskau die Unverschämtheit befaßt, diese Dreifaltigkeit in seiner Antwort auf die englische und französische Einladung zur Mittelmeerkonferenz zu wiederholen, haben die Sowjets jetzt mit einer weiteren Note an die italienische Regierung ihrer Unverschämtheit, die nur eine Torpedierung der beschützten Mittelmeerkonferenz bezwecken kann, die Krone aufgesetzt.

Schießübungen auf Henlein-Anhänger

Unbekannte Kraftwagenfahrer als Revolverbeschüsse gegen Sudetendeutsche

Prag, 7. September.

Am Sonntagvormittag kam es in der Nähe von Brünn in einigen sudetendeutschen Orten zu auffälligen Zwischenfällen, die ein aus der Sudetendeutschen Partei und verschiedenen Gründen Ausgeschlossener namens Stephan Bientek provozierte.

Bientek kam mit seinem Wagen in einer nahe Brünn gelegenen deutschen Ortschaft mit mehreren Begleitern an, blieb selbst im Wagen sitzen, während seine Kumpane Fluggettel zu verteilen begannen. Der Inhalt dieser Flugblätter waren reine Pamphletprodukte und richteten sich ausschließlich gegen die Sudetendeutsche Partei. Den Zeitungsverkäufern näherte sich eine Gruppe von vier Angehörigen Konrad Henleins. Die Anhänger Bienteks winkten diese heran, begannen sich aber schnell und unversichtlich zu ihrem Wagen zurück. Mit offener Tür fuhr das Auto ab. Einer der Insassen, dessen Name noch nicht feststeht, versuchte mit einem Revolver auf die Gruppe der vier Sudetendeutschen zu feuern, hatte jedoch vergessen, den Revolver zu entriegeln. Die Bedrohten, die die Situation schnell erkannten, flüchteten hinter Bäume. Der Bewaffnete hatte jedoch schnell seinen Revolver entriegelt und auf die 40 Meter Entfernen mehrere Schüsse abgegeben, die allerdings kurz vor dem Verkehr in die Erde gingen. Danach fuhr der Wagen einige hundert Meter weiter, wobei die Insassen auf einen am Wege stehenden — allerdings ohne zu treffen — wiederum einige Schüsse abgaben. Keinesfalls ereignete sich in Aussicht, wo die Wageninsassen ebenfalls ihre Provokationschriften verteilten und damit einige Anhänger der Sudetendeutschen Partei, die eben einen Rundgebungsplan bewachten, aufreagten. Als die Anhänger der SD sich den Revolverbeschüssen näherten, gaben die Bientek-Leute flüchtig wieder aus etwa 50 Schritt Entfernung scharfe Revolverchüsse ab.

Die Revolverhelden wurden schließlich von aufmerksam gewordenen Passanten gegen die Polizeiwache abgedrängt, wo sie die Wache in Empfang nahmen. Eigenartigerweise jedoch bekränzte sich die beschuldigte Polizei auf die Bekämpfung der Identität, die Befehlsnahme des Revolvers und auf ein kurzes Verhör, so daß die Bientek-Leute, wiederum auf freiem Fuß, ihr Unwesen weitertreiben können. Ja,

Von ihrer Arbeit können nun die Jünglinge:

„In unseren Spaten, die wir tragen,
Beachtet der Glaube unserer Zeit....
Unser Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutsch-
land sein,
Unser ganzes Leben wollen wir dem Führer weihen.“

Nächster Abschnitt: Der Toten Gedächtnis. Dumpfe Trommelschläge. In feierlichem Ernst erbeben sich die Rauern der Zuschauer. Eine Stimme hallt über das Feld. Die drei Weibestunden werden am Arbeitsmal angebannt. Und die Mannschaft bekennt: „Niemand hat der Kameraden Rauern aufgehört und tot!“ Die Fahnen werden gehoben. Glockengeläut. Und alle Arbeitsmänner und Mädchen vereinigen sich zum Feierlich der Arbeit:

„Gott segne die Arbeit und all unser Ringen,
Gott segne die Spaten mit blankem Schein!
Werk unserer Hände, laß es gelingen,
Denn jeder Spatenstich, den wir vollbringen,
Soll ein Gebet für Deutschland sein!“

Glocken läuten die einzigartige Feier aus, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Es folgen die Ansprachen des Reichsarbeitsführers und Adolf Hitlers.

Nach einer Moskauer Meldung der „Tah“ in Hinblick der Sowjetbotschafter in Rom beauftragt worden, die italienische Antwort — die bekanntlich in der sofortigen Zurückweisung der bolschewistischen Mandate bestanden hatte — für „unberührend“ zu erklären und der italienischen Regierung mitzuteilen, daß Moskau seine „Beschuldigungen“ aufrechterhalte.

London berät

London, 8. September.

Das englische Kabinett ist am Mittwochvormittag zur Besprechung der beschützten Mittelmeerkonferenz zusammengesessen. An der Sitzung nahmen sämtliche Kabinettsmitglieder mit Ausnahme des zur Zeit in Südamerika weilenden Vorkanzlers Dollis teil. Ein großer Teil der Mitglieder des Kabinetts mußte seinen Urlaub unterbrechen, um nach London zu fahren, wo man der Kabinettsberatung große Bedeutung beimißt. In der Sitzung sollen die Vorschläge endgültig schneidig werden, mit deren Hilfe England den Schutz der Handelschiffe im Mittelmeer gegen U-Bootsangriffe sicherstellen will.

Englische Blätter richten scharfe Angriffe gegen die Sowjetregierung wegen ihres Versuches, am Vortage der Mittelmeerkonferenz einen Konflikt mit Italien heraufzubeschwören und dadurch die Konferenz zu torpedieren. Die konservative „Morning Post“ erklärt, daß die sowjetische Note an Italien einen diplomatischen Fehler ersten Ranges darstelle, wenn man annehme, daß Sowjetrußland wirklich für die Sicherheit seiner Schifffahrt im Mittelmeer besorgt sei. Die Motive seien aber an ganz anderer Stelle zu suchen. Die Sowjetunion halte es für ihre besondere Aufgabe, Unfrieden zu säen. Sie ziehe es daher vor, eine Konferenz, die zur Verminderung der Verdächtigungen zwischen den Nationen beitragen sollte, zu sabotieren. Sie tue das selbst auf Kosten einer Enttarnung des französischen Verbündeten. Es sei jetzt an den anderen Mächten, die böswilligen Absichten Moskaus zu vereiteln. Man möchte die Einladung an Moskau zurückziehen und ohne Sowjetrußland verhandeln, dessen Arbeit nur den Zweck haben würde, die Konferenz zu einer Nullfuhre zu machen. Die Beschlässe der Konferenz könnten sehr wohl ohne die Zustimmung Moskaus gefaßt werden. Die französische Regierung würde ihrerseits vielleicht noch einmal über ihr Bündnis mit Moskau nachdenken, da es nicht zum ersten Male die französische Politik in Schwierigkeiten verwickelt habe.

man hat sogar den sudetendeutschen Reichwerbeführern von Seiten der Sicherheitsbehörden nahegelegt, nichts zu unternehmen, da ja nichts Ernstliches passiert sei. (1)

Grubenunglück in Italien - Neun Tote

Rom, 8. September.

In dem in der Nähe von Vola gelegenen Kohlenbergwerk Kafa ereignete sich am Dienstag infolge der Explosion von Gasen ein schweres Grubenunglück, dem neun Bergleute zum Opfer fielen.

Rom und London zur Führerproklamation

Rom, 8. September.

Der Reichsparteitag steht trotz der begreiflichen Aufmerksamkeit, mit der man in Italien nach den sowjetischen Eindrucksmaßnahmen das Schicksal der Mittelmeerkonferenz verfolgt, auch am Mittwoch im Mittelpunkt der Beachtung. Die spaltenlangen, auf der ersten Seite veröffentlichten Sonderberichte aus Nürnberg schildern die feierliche Eröffnungssitzung, die, so wird betont, noch eine Steigerung der überwältigenden Eindrücke der früheren Reichsparteitage gebracht hat. Die Proklamation, in der die augenscheinliche Weisheit klar beleuchtet wurde, enthalte eine sündige englische Mahnung und sei wie jede Reue der Führer berufen, in der ganzen Welt das härteste Echo hervorzurufen und eine auf Abwege geratene Umwelt zur Ueberlegung und zur Einkehr zu veranlassen. Die feierliche Verkündung der Träger der erstmals vergebenen Nationalpreise begegnet ebenfalls höchstem Interesse. Die Blätter erinnern daran, daß man in Italien größtes Verständnis für Deutschlands Zurückweisung der Moskauer Preisangebote und schon feierlich bei der Verleihung eines Nobelpreises an einen südtürkischen Emigranten das Vorgehen des Komitees als eine Verteidigung Deutschlands mit Entrüstung verurteilt habe.

London, 8. September.

Die Proklamation des Führers zur Eröffnung des Nürnberger Parteitag wird von der englischen Presse in größter Ausführlichkeit wiedergegeben. Hierbei wird von den Blättern besonders die Begründung und Wiederholung der

Seegefecht an der Kantabrischen Küste

Rückzug bolschewistischer Kriegsschiffe

Salamanca, 8. September.

Das nationalspanische Kriegsschiff „Deseada“ hat am Dienstag an der Kantabrischen Küste ein Gefecht mit fünf bolschewistischen Schiffen ausgetragen, aus dem es siegreich hervorging. Das sowjetische Kriegsschiff „Sibiriak“ erhielt einige Beschüsse und zog sich, schwer beschädigt, zusammen mit den übrigen Schiffen vom Kampfplatz zurück.

Der nationale Heeresbericht vom Dienstag meldet aus Asturien: Unsere Truppen haben nach Niederbringung des feindlichen Widerstandes ihren Vormarsch im östlichen Abschnitt fortgesetzt und eine Reihe von Ortschaften und Höhen besetzt. Zur Stunde dieses Heeresberichtes geht der Vormarsch weiter. Andere Streitkräfte haben das neu-gewonnene Gelände gesäubert und viel Material erbeutet. In dem westlichen Abschnitt Gefechtsfelder.

Kragon: Im Abschnitt Cuzco sind unsere Truppen weiter vorwärts gekommen und haben die Stellungen auf den Höhen von Redonda und andere wichtige Höhen gestürmt.

van Seeland rechtfertigt sich

Brüssel, 7. September.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten van Seeland hatte der König das Parlament am Dienstag zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Die diene ausschließlich der Klärung der Nationalbank-Affäre gelegenheit, die in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit so großes Aufsehen erregt hatte. In der Sitzung nahm der Ministerpräsident das Wort, um ausführlich und deutlich auf alle Fragen einzugehen, die ihn persönlich betreffen: seine Erziehung als Bismarckverwalter und die Nichtveröffentlichung seines Rücktritts, weiterhin die Angelegenheit seines Gehaltes und seiner Einnahmen aus dem Gemeindefonds, der dem Gouverneur und den Direktoren der Nationalbank zur Verfügung steht. An Hand von Dokumenten brachte, wie berichtet wird, van Seeland den Nachweis, daß sämtliche Vorgänge, was seine Person betrifft, durchaus korrekt gewesen seien. Die Angriffe hätten nicht nur ihm, sondern auch der Regierung geschadet. Der Finanzminister werde eine genaue Darlegung des Verhältnisses der Regierung zur Nationalbank geben.

Die Mehrheit der Kammer brachte dem Ministerpräsidenten am Schluß seiner Rede eine Vertrauensbesetzung dar. Anschließend erklärte der Finanzminister, daß die Nationalbank kein staatliches Institut sei, daß aber die Regierung das ihr zustehende Kontrollrecht ausgeübt habe. Nachdem der Redner die Funktion des erwähnten Gemeindefonds auseinandergesetzt hatte, stellte er fest, daß die steuerliche Berechnung von drei Voten, die zugunsten van Seelands durch die Bank für den Gemeindefonds getätigt worden seien, ebenso wie andere steuerliche Operationen der Nationalbank durch die Regierungsunterstützung beanstandet worden sind.

Rund um das Parlament waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das ganze Regierungspersonal war abgeleert. Polizei und Gendarmen zu Fuß und zu Pferde standen in Bereitschaft.

Die zweiten und dritten Kinder entscheiden

Berlin, 7. September.

Die Tatsache, daß der erfreuliche Geburtenanstieg seit 1934 im Jahre 1936 schon wieder im Tempo nachgelassen hat, und daß nur noch eine Erhöhung der Geburtenzahl, auf 1000 Einwohnern gerechnet, von 18,9 im Jahre 1935 auf 19 im Jahre 1936 eintritt, hat angälische Gemüter zu der Annahme veranlaßt, es habe sich hier lediglich um ein „kurzes Ertröben“ gehandelt, das wahrscheinlich nur durch Gesundheitsmaßnahmen verursacht wurde und jetzt bereits wieder am Zurückgehen sei.

Wie nun die „Korrespondenz für Volksaufklärung und Kampfbewegung“ feststellt, ist diese Annahme indessen irrig. Wenn man den Zahlen auf den Grund geht, dürfte man sogar sagen, daß gerade das Jahr 1936, das im zahlenmäßigen Übermaß die Geburtenzahl auswies, einen beachtlichen Anstieg der Geburtenzahl gebracht habe. Für den Fortbestand der Bevölkerung sei es nicht gleichgültig, was für Kinder geboren werden, ob es erste oder später geborene sind. Erste Kinder entscheiden in allen Ecken, falls nicht Nachkommenkult von vornherein abgelehnt werde. Aber die ersten, dritten und späteren Kinder geben erst den Ausschlag dafür, ob ein Volk leben oder sterben will. Und an diesen späteren Geburten, an diesen Geschwistern der Erstgeborenen, hätten wir im Jahre 1936 eine erfreuliche Zunahme erhalten. Nach einer nachträglichen Aufzählung des statistischen Reichsamtes sei für 1936 anzunehmen, daß 11.000 erste Kinder weniger, aber 18.000 zweite Kinder und 6.000 dritte Kinder mehr geboren worden sind.

„Nordwind“ traf planmäßig in Oort ein. Das Seeflugzeug „Nordwind“ traf nach der Ueberquerung des Atlantik um 17.26 Uhr planmäßig in Oort (Noren) ein. Die Besatzung: Flugkapitän Dieck, Flugkapitän v. Engel, Flugzeugführer Stein und Flugmechaniker Rosel führten diesen 18. Erkundungsflug über den Nordatlantik — eine Strecke von 8850 Kilometer — in 18 Stunden und 30 Minuten durch. 18 Tote in Oolshelm. Die Zahl der Toten des Fliegenunfalls in Oolshelm hat sich auf 18 erhöht, da am Dienstag noch drei Schwerverletzte gestorben sind.

„Nordwind“ traf planmäßig in Oort ein. Das Seeflugzeug „Nordwind“ traf nach der Ueberquerung des Atlantik um 17.26 Uhr planmäßig in Oort (Noren) ein. Die Besatzung: Flugkapitän Dieck, Flugkapitän v. Engel, Flugzeugführer Stein und Flugmechaniker Rosel führten diesen 18. Erkundungsflug über den Nordatlantik — eine Strecke von 8850 Kilometer — in 18 Stunden und 30 Minuten durch. 18 Tote in Oolshelm. Die Zahl der Toten des Fliegenunfalls in Oolshelm hat sich auf 18 erhöht, da am Dienstag noch drei Schwerverletzte gestorben sind.

„Nordwind“ traf planmäßig in Oort ein. Das Seeflugzeug „Nordwind“ traf nach der Ueberquerung des Atlantik um 17.26 Uhr planmäßig in Oort (Noren) ein. Die Besatzung: Flugkapitän Dieck, Flugkapitän v. Engel, Flugzeugführer Stein und Flugmechaniker Rosel führten diesen 18. Erkundungsflug über den Nordatlantik — eine Strecke von 8850 Kilometer — in 18 Stunden und 30 Minuten durch. 18 Tote in Oolshelm. Die Zahl der Toten des Fliegenunfalls in Oolshelm hat sich auf 18 erhöht, da am Dienstag noch drei Schwerverletzte gestorben sind.

deutschen Kolonialforderungen durch den Führer in den Vordergrund gestellt. Seine Ausführungen über die guten Beziehungen zu Japan und Italien und die Reue über die Gefahr des Bolschewismus werden hervorgehoben. Die Presse berichtet weiterhin ausführlich über den früheren Verlauf der Proklamation in Nürnberg. In einem Beilagenheft erklärt „Daily Telegraph“ u. a.: Es gebe keine wirklichen Arbeitslosen in Deutschland, auch die deutsche Wirtschaftskrise sei so gut wie gelöst, und eine neue Nation sei geboren worden. Während es an anderen Stellen der Welt Unruhe gebe, könne Hitler verhindern, daß in Deutschland Unruhe sei und Sicherheit herrsche. Ein Deutschland, das mit seiner inneren Lage zufrieden sei, müsse sich als stark fühlen erweisen, um den Frieden der Welt zu erhalten; auch könne man den Anspruch des Führers nicht bestränken, daß diese Ergebnisse in der Hauptlinie einer Regierungsbildung zu verdanken seien, die dem deutschen Volk Zusammenhalt und Vertrauen gegeben habe. Ob diese Regierungsform den anderen Ländern gefalle oder nicht — die innere Verwaltung Deutschlands sei ganz und gar Sache des deutschen Volkes, und die Zufriedenheit der Mehrheit mit den gegenwärtigen Zuständen könne kaum bezweifelt werden. — Die „Times“ sagt, daß die Verteilung der „Triumph der Organisation“ genannt zu werden. Mit dem Reichsparteitag habe in Nürnberg eine der bedeutendsten Wochen des deutschen Jahres begonnen, eine Woche der Offenbarung und der Befestigung, was die Welt an der Welt des britischen Volkswirtschafters in Nürnberg voll auf rechtfertige.

Mittwoch, 8. September 1937
Die Red...
In den Be...
Zukunftverlaß...
theoretischen Be...
die sie im Bede...
ohne aber irge...
berbeizuführen...
dieser ihrer aller...
heit wirklich die...
barin vor allem...
Befriedigung...
Zustandes nur...
woher fähig, a...
bildig Sklaven...
„Freiheit“. Sie...
in freigeistlichen...
Rampf und von...
herkömmlichen Bis...
verfolgen sie je...
Achtung ent...
banden und die...
um sie zu erklä...
Nicht reden, so...
Wir haben...
Befriedigung...
nicht wenig gel...
von Völkern...
rechten überbau...
und Geschlechte...
berbeizuführt...
würde, und ver...
unbewußt — in...
Rede dem aber...
harten Taktidee...
aus den Wahr...
mehr gebaht als...
taten und von...
war ein schöner...
das Ziel der an...
reichen. In ihre...
tritt in die ande...
Entscheidend ist...
Die Waffen...
schlimmsten Fall...
aber wurden ta...
ihren Mingen...
Freiheit, die nid...
dern das Befrei...
Elemente aber...
dem geschichtlich...
Es war aber nich...
kommen oder da...
und literarischen...
über das richtige...
Geschäftlich wir...
messen, daß be...
die Wollen an...
die politische...
Es ist auf d...
nicht anders...
der literarischen...
kommen konnte...
nicht in Veltar...
Rundabhandlung...
toren kulturellen...
Erken...
Die wahrhaft...
bequembete Neue...
Veranlagung...
auch der Schlage...
die Wiese geleg...
fein in Kunst...
schaffen es aus...
und zwar so, mi...
Dür es vernimt...
Wenige Völk...
Es gehört...
Rumirungen...
des Menschen, in...
die Sprache die...
höchsten Erdenn...
schwerflich veran...
druck des Gefas...
schweben und...
wenig die fähig...
gebenen tafä...
sehr sie ausdrück...
deren besonders...
Werten dieser...
empfinden. Aber...
nur wenigen geg...
einen künstlerisch...
weil der Griech...
körper in Bild...
dem Griechen ge...
e. h. sie zu u...
für dem sind die...
ben. Es gibt ob...
zu klassisch sch...
ihnen trotzdem...
nur unannehm...
ber die Völk...
verbau geformt...
ob ihnen jene...
erfenne und...
weilen aber erf...
schneimung oder...
ihnen im Sinne...
einer Wiedergeb...
härchen die gro...
künstlerischen...
nur eine...
ist, und nicht der...
nur erschaffen...
schwarzer, weil...
gegenüber, die...

Schönen heutigen Welt treten! Und dann erst würde man vielleicht den tiefsten Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht vom Brot allein leben kann. Es dürfen daher weder der Künstler aus der Entwicklung seines Volkes, noch sein Kunstwerk aus dem Bestium der Nation weggedacht oder gar verächtelt werden! Wenn aber ein Kritiker von „Nationalvermögen“ redet, dann mag

man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungs- und Gestaltungsstärke eines Volkes, zusammengerchnet zu 85 v. H. in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen sogenannten reinen materiellen Werten liegt.

Diese schöpferisch begabtesten Menschen sind jedoch nur die Ausnahmefälle. Sie allein aber bereichern den wahren Kulturbestand der Menschheit. Sie sind zugleich aber auch die toleranteren Beurteiler der Leistungen der Vergangenheit. Sie wissen, was die vielen Kulturleistungen der Vergangenheit selbst für uns bedeuten können! In ihnen lebt die souveräne Überzeugung vom Wert ihrer eigenen Schöpfung. Sie leiden daher auch nicht unter der Angst, vom Vergangenen überholt zu werden. Im Gegenteil: Sie freuen sich darauf, ihre Werke dem Urteil der Zeit zu stellen und die Schärfe der Kritik oder gegenwärtigen Großen und ihrer Leistungen, und sind dabei überzeugt, daß sie sich durch ihre eigene Arbeit einen Ehrenplatz erkämpfen werden in dieser Galerie der unterirdischen Künste. Erst ihre Erbannten pflegen sich schmeichelehaft dem Pöbel anzugleichen, und die selbst nur Durchschnitte sind, mit ähnlichen Werken der Vergangenheit. Und hier wird die Regel die sein, daß aus dem Werk und aus dem Gedächtnis der Menschheit langsam die kleineren Werke entfallen werden, um aber ebenfalls nur vorübergehend neuen Platz zu machen. Nur die wahrhaft Großen bleiben immer bewahrt, und sind der dauernden Verehrung sicher. Sie leiden ja auch nicht durch die Größe ihrer Tatkraft bei der Beurteilung des Kunstwertes, wird dabei auch von vornherein in Berücksichtigung sein die dem Künstler gestellte oder ihm vorgeschwebte Aufgabe und das ihm zur Verfügung stehende Material. Unter vielen ist jedes Kunstwerk von einzelnen Erscheinungen seiner Umwelt mitbestimmt und mitbedingt.

Nach welchen Maßstäben wertet man die Kunst?

So hoch nun auch der Kulturbestand eines Volkes als Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung bzw. Ersetzung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Arbeiten vorgenommen werden. Es gibt nämlich menschliche Leistungen, die mit Recht die Bezeichnung „unsterblich“ für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger in Jahrtausende eingetragener Einzelner. So wie deren Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein kommen, so liegen sie zunächst auf die begabteren Seelen anspornend zu wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am Kunsthimmel, einem Schweiß des Kometen ähnlich, eine mehr oder weniger große Zahl von Mit- und Nachläufern an, die durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiter zu arbeiten bemühen. Dies ist an sich weder unanständig noch schädlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Genies jemals zu Nehtausenden vom Himmel fallen könnten.

Sie sind immer einsam gewesen und werden ewig einsam bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken der bildenden Kunst direkt beeinflussten ebenfalls immer nur ein kleiner sein. Ihre Mitwirkenden, d. h. im wesentlichen nur Nachahmer und Nachfolger, die im wesentlichen nur Abglanz der einmaligen Schöpfungen auch auf eine größere Zahl von Menschen fällt. So wie aber beim Kometen sich die Helligkeit des Schweifes allmählich mit der Verbreiterung verliert, um endlich im allgemeinen Dunkel aufzugehen, so sind auch die Nachläufer der Genies mit der zunehmenden Entfernung vom Genie und der zunehmenden Größe ihrer Zahl nur noch schwache Abbilder ihres Herrn und Meisters. Dennoch aber helfen sie mit, das Gedächtnis auch der breiteren Massen eines Volkes nach Kunst und Kunsthandwerk zu erhalten. So hängt sich vornehmlich durch ihr Wirken allmählich ein künstlerischer Bestand an, der natürlich nur selten mit dem durch das Vorbild gegebenen Maßstab gemessen werden kann.

Die Selbstauslese

Allein, trotzdem brauchen die Arbeiten nicht schlecht zu sein, sondern im Gegenteil, sie sind als ehrlich bestrebt nachahmung eines guten Vorbildes tausendmal besser als die Verlogenheit einer sogenannten neuen Kunst, deren einzige Rechtfertigung nur in dem eben noch nicht Dagewesenen liegt, ohne aber das Stigma des Genialen an ihrer Stirn zu tragen. Dieser mehr oder weniger solide künstlerische Bestand einer Nation wird aber infolge der größeren Zahl der Mit- und Nachläufer allmählich so umfangreich werden, daß zum mindesten ein Teil des weniger Bedeutenden von selbst wieder abgestoßen werden muß, besonders wenn es einer Zeit gelinkt, A. H. auf dem Wege mechanischer Reproduktion an die Stelle schlechterer Nach- oder Neuschöpfungen gute Kopien besserer Vorbilder zu legen. Nachdem außerdem im Laufe der Jahrhunderte sicher neue Genies aufstehen, die ihrerseits auch wieder Nachahmer finden, wird hier ein sorgfältiger Prozeß der Verdichtung und des vorhandenen Kunstbestandes durch einen neu hinzukommenden

statfinden. Damit aber erhebt sich nun die Frage der Wertung des Kunstwertes an sich.

Die natürlichste Beantwortung findet diese Frage für jeden einzelnen Fall durch das Innenempfinden des sofort erschütterten Beobachters, d. h. des Kritikers. Denn dieses Feilerei wird sich, wenn auch oft nach schweren Kämpfen, doch im Laufe der Zeit allmählich durchdringen und dabei genau so viel von früher verdrängen als es zur Bedauptung seines eigenen Daf seins an Raum und an Aufmerksamkeit benötigt.

Fremde amüsliche Produktion

Viel schwieriger ist diese Frage aber dann zu lösen, wenn der Kunstbesitz der Nation weniger bedroht wird von dem Eindringen einer nicht durch die eigene künstlerische Gabe gebilligten und damit berechtigten neuen Welle von Kunstwerken, als vielmehr durch den Angriff einer im tiefsten Grunde amüslichen und unästhetischen Produktion, die aus allgemeinen weltanschaulichen oder politischen Gesichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird. Dies war in unserer heutigen Zeit der Fall. Von all den tragischen Mischwerten unserer sogenannten „modernen Kunst“ hätten keine 5% irgend einen Platz im Kunstbesitz des deutschen Volkes erobern können, wenn sie nicht durch eine mit der Kunst an sich in gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-moralisch orientierte Propaganda der öffentlichen Meinung aufgedreht, ja durch ähnlich eingestellte politische Faktoren aufgedrängt worden wären.

Wie tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zugewandten Verehrung seiner Kunst ist, mögen alle erleben aus den Eindrücken, die die Ausstellung der Kunstausstellung „Entartete Kunst“ in München bei den Besuchern hinterläßt. Allen nichtsdestoweniger ist es einer geschickten, ja raffinierten jüdischen Kulturpropaganda gelungen, diese erbärmlichen Mischwerke, wenn auch nicht den gebildeten Einzelmenschen, so aber zum mindesten seinen sogenannten „berufenen künstlerischen Sachwaltern“ aufzuschwämmen, in unsere Galerien hineinzuschmuggeln und damit letzten Endes doch dem deutschen Volk aufzutropfen.

Vergewaltigtes Kunstempfinden

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdichtung etwa überalterter und damit mehr oder weniger verfallener Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten gesprochen werden, sondern von einer Vergewaltigung des Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen Kunstgeschmacks durch eine Anzahl von Betrügern, die als Massenherstellung austretend, mit frecher Stirn von sich behaupteten, den schöpferischen Ton einer neuen, „modernen“ Kunst zu repräsentieren. Inwiefern dieser freche Überfall auf unsere Kultur und unsere nationale Kunstbesitz gelungen ist, mögen Sie alle erleben aus den Anfängen, die durch Staatsgelehrer oder durch sonstige Mittel aus öffentlicher Hand erfolgt sind. Von diesen Werken nun den nationalen Kulturbesitz zu säubern, ist eine heilige Pflicht einer politischen Leitung, die sich selbst als im stärksten Gegensatz stehend ansieht zu jenen bedakenden Kräften, die diese Mischwerke dem deutschen Volke aufgedrängt haben!

Der Sinn der Kunstschäuberung

Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Notwendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen über den Wert eines Kunstwertes an sich.

Wenn wir nun vom Werte des Kunstwertes an sich sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berücksichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit ihrer Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der Zeit ihrer Entstehung von der groben Masse der Mitbürger meist als etwas Neues angesehen worden waren und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden wurden, im übrigen sich aber erst allmählich das allgemeine Verständnis erkämpften mußten. Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der allergrößten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein Schritt in der unbewußten Erkenntnis des Tatsächlichen nach vorwärts vollzieht, dem die Mitwelt nur erst allmählich nachfolgen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neuschöpfungen zuerkannt werden, die eine größere Wahrheit in sich verkörpern und mithin der allgemeinen Erkenntnis und dem Verständnis ihrer Zeit auch wieder vorantreiben werden!

Die zurückbildende Kunst

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine zurückbildende Kunst, allein sie ist nur insofern berechtigt, als sich in ihr wieder eine schon verlorengegangene Massenbestimmung ankündigt. Denn, wenn im Laufe einer Kunstentwicklung durch fremde, unvollständige Einflüsse das Kunstwerk die innere Beziehung zum eigenen Blut und damit eigenen Massenwert und Empfinden verloren hat, kann durch eine Wiederherstellung dieses ursprünglichen Zusammenhanges eine Erneuerung der künstlerischen Leistungen auch dann eintreten, wenn an den Schöpfungen einer vergangenen Epoche angeknüpft wird, um von dort aus nun wieder den richtigen Weg nach vorne zu suchen.

Ohne dem aber ist jede Rückentwicklung der Kunst eine Fehlentwicklung. Denn sie führt die kulturellen Leistungen in eine Epoche weitesther Vergangenheit zurück, auch wenn sie vielleicht in ihrer damaligen Höhe gleich sein kann der Höhe unbedeutender Massen der Gegenwart. So kann sehr wohl die „primitivste Kunst“ von heute oder besser die Kunst der sogenannten Primitiven, in der wir nur Karikaturen erblicken können, wie sie zur Zeit noch vertrie-

dene Regierstämme fabrizieren, identisch sein mit weit zurückliegenden künstlerischen Schöpfungen unserer eigenen Völker. Ja, dies ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar sicher. Denn das Niveau dieser Zeichnungen entspricht, wie ich schon einmal erwähnte, der Betätigung fünf-, sechs- oder siebenjähriger Kinder, damit aber dem Durchschnittsniveau auch der Epigenleistungen, das unter eigenes Volk vor 20-, 30- oder vielleicht sogar 50000 Jahren eingenommen haben mag.

Gefahr der Schlagworte

Es kann aber nicht der Sinn einer Schäuberung unserer kulturellen Bestände sein, Leistungen einer fortgeschrittenen Zeit durch längst überholte Arbeiten einer weit zurückliegenden Epoche zu ersetzen oder sie gar durch sie zu verdrängen. Es muß daher der oberste Grundsatz bei der Wertung eines Kunstwertes immer sein, daß es in der Zeit seiner Entstehung einen Fortschritt und keinen Rückschritt bedeutet! Ich kann daher sehr wohl eine an sich primitive Arbeit, die vor 2000 Jahren entstanden ist, als Kunstwerk werten und diese selbe Arbeit aber sofort schärfend ablehnen, wenn ein heutiger sogenannter Kunstbesitzer sie als Ausdruck unserer Zeit der Mitwelt aufzwingen will.

Ich sehe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“-Befähigung. Kunst- oder Kulturbefähigung kann nicht bedeuten Zurücktreten nach den Leistungen aberwundener Vorkämpfer, sondern könnte nur bedeuten: Wiederauffinden des vielleicht schon früher verlorengegangenen richtigen Weges einer eigenen raffiniert-blutmäßigen Bestanden und damit natürlichen Kunst- und Kulturreinigung. Man muß dabei aber erkennen, daß der wirkliche Künstler zu seiner Zeit sich bewußt in der Gestaltung seines künstlerischen Volkes eine sogenannte „künstlerische“ Bestimmung ansetzt, sondern dies Reich erst in den Augen der Nachwelt der Fall zu sein scheint. Das archaische Kunstwerk ist nicht das Produkt eines damaligen bestimmten Stilwollens, sondern das Ergebnis der damaligen Schöpfungsleistung, also der letzte Ausdruck des damaligen Seins und des Vermögens, dieses Seins in eine künstlerisch materielle Form zu bringen. Daher war diese von uns als archaisch bezeichnete Kunst einst angeordnete höchste Wahrsichtigkeit, während ihre plumpe Wiederholung von heute nur eine höchst unästhetische Plage ist.

„Der Künstler lebt nicht im leeren Raum“

Wenn aber die Ergebnisse gerade der höchsten künstlerischen Veranlagung ferne Zukunftsvoraussetzungen des Wirklichen sind und dem Gefühl geben, dann wird dieses schnelle Vorantreiben vor dem allgemeinen Verstande nicht auch nur das Wert der letzten künstlerischen Erscheinungen sein, d. h.: Die höchste Kunstbeurteilung zeichnet sich immer durch äußerliche Vereinigung aus. Es wird dabei eine wahrhaft epische neue Kunstleistung immer nur das Werk eines einzelnen Begabten, der die eigene Menschheit scharf vorantreibenden Mannes sein, und niemals das Ergebnis einer allgemeinen durchschnittlichen Kollektivleistung.

Es ist daher von vornherein festzuhalten, daß zwischen dem höchsten Genie und der größten Zahl ein ewiger Gegensatz besteht. Das Genie ist die Einzelperson, und das nur Durchschnittliche die Masse. Darin liegt aber der härteste Beweis für den Unsin unserer sogenannten „modernen Kunst“, denn sie versucht bewußt, die Leistung des Genies durch eine sogenannte „Massenleistung“ zu ersetzen. Das heißt, nicht eine tragende Begabung tritt vor das Volk und schenkt ihm das neue Kunstwerk, sondern eine Anzahl von Schöpfern fabriziert minderwertige Nach-

werke und beginnt nun mit der Zahl gegen die Bestenheit der wirklich ewigen Kunst zu operieren!

Die sogenannte „moderne Kunst“ trumpft also mit einer allgemeinen Gemeinschaftsarbeit auf. Daher aber ist sie weder modern noch ist sie überhaupt eine Kunst. Denn es könnte sehr wohl einen neuen und damit also mehrwertigen modernen Künstler geben, es kann aber nicht geben eine Kunst des Jahresganges 1937 oder 1940.

Dem Genie aber, das nun die Welt mit einer wirklichen neuen kulturellen Schöpfung beglückt, liegt die Kenntnis des vorhandenen Antiquates nach seiner Art und in seiner Technik als selbstverständliche Voraussetzung antieff im Blut, im Verständnis und im Können. Es beherrscht die schon vorhandene Technik souverän und gestaltet auf ihr lehend das neue Kunstwerk, das dem Verständnis seiner Zeit vielleicht voraussetzend, sich möglicherweise erst in Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten die allgemeine Zustimmung sichern wird. Also der wirklich zum höchsten Berufene, schöpferisch begabteste Künstler beherrscht das bisher Geschaffene in seinem tiefsten Sinn, und in seiner Technik und entwickelt daraus seine eigene Leistung.

Der Künstler lebt nicht im leeren Raum, wohl aber tun dies sehr oft seine Kritiker! Er gestaltet nicht nur, sondern er wird auch selbst bewegt. Schon die Ursache der Entstehung eines Kunstwertes, der Kultur, ist oft bestimmt für das Ergebnis. Zeitgeschichtliche Auffassungen, geschichtliche Erkenntnisse, kulturgeschichtliches Wissen, alles dies hilft mit an der Gestaltung seines Wertes.

Die Eigenart des Kunstwertes

Es ist unmöglich, das Gemälde eines Meisters des 17. Jahrhunderts abzulehnen, weil sich aus seiner kulturgeschichtlichen Kenntnis des römischen Lebens für unser Auge nichts und heute bewahrt gebliebenes Stilbild nicht aufzulegen. Hier muß an das Kunstwerk von einem höheren Gesichtspunkt herangetreten werden. Es gibt nicht nur einen Gesichtspunkt vor dem materiellen Bestehen eines Volkes, sondern auch einen solchen vor dem kulturellen! Und dieser Gesichtspunkt hat dann auch zu gelten, wenn im einzelnen gewisse Auffassungen der Gegenwart nicht mehr übereinstimmen mit der das Kunstwerk bestimmenden oder durch das Kunstwerk selbst vertretenen Vergangenheit. Vor allem: Jedes gewaltige Kunstwerk trägt seinen eigenen Wert in sich. Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, im Jahre 1940 aus einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Einstellung heraus sich einen Maßstab zu schaffen, um ihn dann anzulegen an dem weltanschaulichen Gehalt der Kunstwerke vergangener Zeiten und diese dann entweder zu beladen oder in nicht zureichendem Maß abzulehnen. So wenig es möglich ist, die zeitlichen Vorurteile nach ihrer besonderen Einstellung zu Problemen der damaligen Zeit heute im einzelnen anzuerkennen, oder sie zu verdammen, so wenig ist es auch möglich, ein wahrhaftes Kunstwerk einfach deshalb nicht gelten lassen zu wollen, weil das in ihm verankelnde oder dargelegte Ideal der damaligen Welt unserer heutigen Auffassungen nicht mehr genügt, oder ihnen vielleicht sogar entgegensteht.

Zeitliche Maßstäbe entscheiden nicht

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihren Darstellungen den Ereignissen einer Zeit anwenden muß, würde mithin sein dann, wenn eine nachfolgende Periode zu anderen Auffassungen kommt, die künstlerische Gesamtleistung der davorliegenden Epoche auszuscheiden sein. Es ist aber unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie heidnisch war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil mancher unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Kulturreinigung stehen! Es ist unrecht, an die großen kulturellen Schöpfungen gewaltiger künstlerischer Heroen den oft sehr zeitbedingten Jollis als augenblicklicher Auffassungen anzulegen. Nur ein amüslich veranlagtes Wesen kann zu einem so unmöglichen Verfahren greifen. Allein nicht nur dies: Es ist ein solches Vorgehen auch eine Respektlosigkeit vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine geschichtliche Verdrängung. Nur ein national respektloser Mann wird Rosaris „Jaubertie“ verurteilen, weil sie nicht im Text weltanschaulich seinen Auffassungen entgegensteht. Ebenso wird nur ein ungerader Richter Wagneres „Ring“ ablehnen, weil er nicht den christlichen Anschauungen entspricht. Über Wagneres „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Parsifal“, weil sie umgekehrt nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen.

Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemessen mit dem Maßstab einer der Kunstwerk als solches gar nicht berührenden mehr oder weniger zeitlich bedingten Auffassung!

Die Leistung entscheidet

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke einer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszuräumen, dann würde sicherlich vor allem jede politische Umwälzung sofort die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt groß gewordenen Kultur bedeuten. Dies ist aber genau so sinnlos, als es sinnlos wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alle materiellen Werte zu vernichten, die unter nicht nationalsozialistischen Gedankengängen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufbewahrt worden sind. Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen. Nicht kann man widerlegt werden durch Kunst, Dichtung nur durch Dichtung, Kunst nur durch Kunst, Tanz nur durch Tanz, Bildwerk nur durch Bildwerk und niemals durch literarische Betrachtungen. Denn wäre dies möglich, dann könnte man ja ohne weiteres künstlerische Kulturleistungen einfach aus dem Bestand eines Volkes herausreiben, ohne daß ein Ersatz für sie einträte. Dies heißt aber in Wahrheit doch nichts anderes, als den kulturellen Bestand einer Nation allmählich zerstören und an seine Stelle ein Vakuum zu setzen. Es können aber selbst die scheinbar überdeutlichen Kulturleistungen nicht überwinden werden durch eine dann eintretende Verdrängung erfüllt noch von dem Gemälde literarischer Schreibertöne, sondern nur geschlagen und ersetzt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Toleranz gegenüber der Vergangenheit

Es ist daher das oberste Gebot bei jeder Kunstbewertung die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Eine selbst große Zeit wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Köpfe mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter einst von den Nachkommen gerachtet wird. Sie wird sich im Gegenteil bemühen, diesen Leistungen der Vergangenheit ihre eigenen zum Vergleich gegenüberzustellen, und es dann der Nachwelt überlassen, die Wertung vorzunehmen, und wenn schon erforderlich, die dann notwendige Auswähl zu treffen. Dies wird das höchste Kennzeichen einer wahrhaft großen schöpferischen Zeit sein. Sie wird dafür einst nicht beurteilt werden an dem, was sie eintrug, sondern nur an dem, was sie selbst ge-
(Fortsetzung auf Seite 5)

Mittwoch, Die Vor allem Zeit bedenkend, Genies ist, der traurige, zu verbrennen, wertung, fore, dieser Kunst, vor allen, angestehen. Die beste, höchste eigene Wir sind au, Vorhandene n, wendig ist, an diesem großen, Es ist kein Z, Dichter und E, Epochen große, schwebender K, erst der geistl, ber Persönlich, des Künstlers, leicht ihn selb, erfüllen. Nicht imm, Schwer ist, die heftigstigen, auf den Weg d, der Mägen g, historische We, eines vorhand, den Kampf de, Wenn also, Berennung a, Heilungsdrak, anderen Grün, Es war de, betätigung, die, gerade durch, wer ich e d t, in das Genie, Einzelerschein, gewissen solib, haben haben, die Erhaltu, Dur ch d i t, Originalität, vorantreiben, am laufenden, sondern es gibt, soliden d, h, herausgeben! Meister einer Sie tun di, eines Tages, als Fackelträger, Höhe zu zeigen, es selbst zu w, immer der E, man oft die M, Anhänger sein, leit, nachträgl, festhalten, zu, Unterbindung, zu, dem Meister, al, heißt aus der, konnte. Wo war, ihre erleuchteten, ob er gefunden, wenn die Genie, wieder verallm, von sich zurück, nicht nur ander, nach sich zieh, damit an ihrer, den Wert ihrer, Nur dadurch, ein höheres Mi,

Ausflar

Die Reich, Dresdner Sta, geltend zu Un, daß sie den erw, Abgeben von, leiber nicht gan, sprechende Deas, die Teilnahme, Leistungen an, wieder alle G, wie, als unfr, meist Verfall, schon mit Dres, und solche dem, ja in gewissem, Das galt au, maß die M e, intendant Wi l, Berlin den Pan, lich einem Jahr, baritonpartien d, wir ihn schon s, betrachten dür, erhen Male hier, denwürdigsten, Dresdner Oper, vorstellung der, Wilhelm Ho, Ränder über, reicherungen, auf, Wagneraufführ, Auffassung —, anmelung von F, berger Schulerp, als beinahe st, Alter, in dem, selbstlicher, im, tretender W, rüber Schule v, stimmern läßt, Voel dazu, wir, gleicht in dem, blicher Entwid, monolog, und, letzte Gestalt,

Die Jahre geistiger und künstlerischer Verarmung

(Fortsetzung von Seite 4)

Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit bedenken, daß es das ausschließliche Verrecht der Genies ist, Erhöhtes, Besseres, Neues zu gestalten, und der traurige Fluch der Herdskritik, Alles einzureihen und zu verbrennen. Wenn wir daher heute von einer Kunstwertung sprechen, dann wollen wir zusammenfassend unter dieser Kunstwertung verstehen den ehrsüchtvollsten Mißbrauch vor allem auftriffligen großen Leistungen unserer Vergangenheit.

Die beste Wertung nehmen wir aber vor durch höchste eigene Anstrengungen.

Wir sind alle uns bewußt, daß es nicht genügen kann, das Vorhandene nur zu bewahren, sondern daß es nunmehr notwendig ist, auch in unserer Zeit einen stolzen Beitrag zu diesem großen, unserem nationalen Kulturbau zu leisten. Es ist kein Zufall, daß im Leben der Völker die Zeiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen, Weltkrisen, entscheidender Kämpfe. Nicht nur, daß dem Dichter und Sänger erst der geschichtliche Anlaß gegeben werden muß, der ihn zu einer nachträglichen Verherrlichung der Handlung oder der Persönlichkeit inspiriert, nein, was die schöpferische Kraft des Künstlers begehrt, kann in bewegten Zeiten nur zu leicht ihn selbst mit zum Handeln zwingender Tatkraft erfüllen.

Nicht immer trägt der Sänger in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Leiter. Nur zu oft geraten die heftigsten Menschen in Sturm- und Drangvolten Jahren auf den Weg der Dichtung, während sie sonst höchlich auf dem Ruhm gebildet wären. Ja, vielleicht ist die höchste dichterische Gestaltungskraft auch nur eine Art des Auslebens eines vorhandenen heißen Herzens, das den Mann sonst in den Kampf des Lebens mit hineingerissen haben würde.

Wenn also in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß

Die Genies finden immer Nachahmer

Es war der Fluch der sogenannten „modernen“ Kunstbewegung, die die Literaten propagierten und machten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entweder verdrängt oder erstickt wurde. Denn wie schon betont, ist das Genie stets nur eine Ausnahme, und damit eine Einzelerscheinung. Es wird sich als solches stets über einen gewissen soliden Durchschnitt allgemeiner Leistungen zu erheben haben. Seine eigene Voraussetzung bleibt dabei gerade die Erhaltung dieses gelunden, allgemeinen Durchschnittes als Basis und als Boden. Die höchste Originalität ist aber nur einmal nur wenigen besonders Vorurteilen zu eigen. Es gibt deshalb auch keine Kunst, die am laufenden Band immer Neues und Originelles produziert, sondern es gibt nur einen allgemein anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originalen herausheben!

Meister einer Schule

Es tun dies aber nicht, um dann als einsame Väter eines Tages wieder spurlos zu verschwinden, sondern sie tun es als Baudarsteller, um anderen den Aufstieg zu ihrer eigenen Höhe zu zeigen und zu erleichtern. Damit aber wird, ohne es selbst zu wollen, der Künstler von Formata fast immer der Meister einer Schule sein. Wie gering nun ist die Differenz zwischen ihm und seinen begabtesten Anhängern sein können, vermögen wir aus der Schwerkriegszeit, nachträglich die Vertunft solcher Arbeiten einwandfrei festzustellen, zu erkennen. Wie oft muß selbst die sorgfältigste Untersuchung die Mäßigkeit zeigen, daß das Werk sowohl vom Meister, als aber auch vielleicht aus seiner Schule, das heißt aus der von ihm betrachteten Umgebung stammen könnte. Wo wäre aber auch die Menschheit hingekommen, wenn ihre erlauchtesten Meister außer den Bewunderern keine Nachahmer gefunden hätten? Es gäbe keine menschliche Kultur, wenn die Genies nur wie Meteore aufleuchteten und dann wieder verlöschen würden, ohne irgendeine weitere Spur von sich zurückzulassen. Sie sind als Genies die Pioniere, die nicht nur anderen vorangehen, sondern vor allem diese auch nach sich ziehen. Dies ändert sich nicht an ihrem Ruhm und damit an ihrer Bedeutung. Im Gegenteil. Dies erhöht nur den Wert ihrer geschichtlichen Arbeit.

Nur dadurch ist die menschliche Kultur immer wieder auf ein höheres Niveau gebracht worden, dem die breiteren

schicht viele, in ihrem Inneren mußte veranlagte Menschen heute Geschäfte machen, statt sie zu beschreiben, das heißt, sich das Leben von Seiten selbst erzählt haben. Hat es zu den Genies.

Der Kunstverfall durch den Krieg

Und der Feuergeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrhaftig genug andere Möglichkeiten, um sich auszuleben, als die des nur wiedergebenden, dichterischen Ueberflusses oder der musikalischen Gestaltung. Wer weiß, wie viele gottbegnadete Künstler sich unter jenen zwei Millionen befunden haben mögen, die zum Teil als jugendliche Freiwillige mit Liebern auf den Lippen noch im Lode das Bestreben zu einem wahrhaft musikalischen Heldentum abgelegt haben!

Dann aber schlug die nationalsozialistische Bewegung ungeschlagene Menschen so sehr in ihren Mann, daß sie nicht nur Verirrung und Verwirrung, sondern ihren Geist und Verstand, um für die Erhebung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Wer sich so der letzten Bindungen zur normalen bürgerlichen Umwelt entäußert, der kann sehr wohl auch den Bezirkt ausgesprochen haben, auf das künstlerische Ausleben seines starken Ichs, ohne daß ihm dies auch nur bewußt zu werden braucht. Nach Beendigung dieses weltgeschichtlichen Kampfes wird der vorhandene heiße Lebensdrang mander junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Ausherrschung aufsuchen und finden.

Dieser verständlichen Verpflichtung kühner Menschen durch das Verleiden der Tat ist es aber nicht ausschließlich zuzuschreiben, wenn in den letzten Jahrzehnten ein fast erschütternder Mangel an künstlerischen Qualitäten

einzutreten schien. Denn dieses Nachlassen war zum Teil schon vor dem Kriege zu bemerken, obwohl in der bürgerlichen Welt vor 1914 nur sehr wenig von Heroldsmus zu spüren war. Der Grund für den schon damals aufstretenden Mangel an künstlerischer und besonders schöpferischer Originalität lag nun weniger an Fehlern solcher Erscheinungen an sich, als vielmehr an Vorgängen, die ihr Emporkommen teils verhinderten, teils der Mittelwelt verfrühten.

Massen sich nun anzugewöhnen. Es entsteht ein sich fortwährend nach vorwärts schiebender Strom, aus dem immer wieder verengte geniale Naturen aufzusuchen beginnen, um neue Ziele des menschlichen Strebens abzulesen.

Es kann daher im wesentlichen eine wertvolle Originalität nur von dem ganz großen Weisern verlangt werden, während der Durchschnitt, das heißt die Masse der auch künstlerisch Tätigen, sich stets in einem durch die Genies abgelesenen Rahmen zu halten pflegt. Der jahrzehntelange literarische Angriff gegen diesen soliden Durchschnitt einer

Künstlerische Dede durch die Literatenherrschaft

Dieses Literatengebell gegen den anständigen und soliden Durchschnitt war daher mit die entscheidendste Ursache für das langsame Ausfallen wirklich bedeutender und damit die Menschheit nach vorwärts bringender Künstler.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß in eben dem Maß, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in diesem hinein die Kunstliteratur zunahm, die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing! Ist es nicht tragisch, feststellen zu müssen, daß im vergangenen Jahrhundert die musikalischen Genies eine förmliche Kette bildeten, bis sie dann allmählich im dauernden Kampf gegen das Literatentum so aufgerieben wurden, daß wir heute in einer wahrhaft erschreckenden musikalischen Dede zu leben gezwungen sind. Wir erhielten unerschöpfliche Mitarbeiter an geistreichen Musikzeitschriften, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten!

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gelunden Kunst gelangen zu können.

Dann aber ist es wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal zum Beispiel jene Halle von Komponisten verlagert hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Namen unserer deutschen Musik befehligen. Denn diese haben Gottlob so viel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat wohl

Kunstbewegung (ist) damit aber nur zur Kunst (schwindet), das heißt: die immer wieder verlangte „Originalität“ kann von der Masse der Kunstschaffenden nicht gelunden werden durch das Herausholen nach vorne; denn dies ist, wie schon betont, nicht nur den höchsten Einzelercheinungen vorbehalten, sondern durch ein freches Herausdrängen nach rückwärts!

Und dieser Weg nach rückwärts allerdings ist leicht und kann fast von jedem beschritten werden, sofern hier nur die nötige Portion Frechheit oder Unverschämtheit einerseits und die erforderliche Geduld oder Dummheit andererseits zur Verfügung stehen.

Der Weg von der heilig-ernstgemeinten Arbeit unserer guten alten deutschen Meister zu den großen Malern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts war sicherlich schwerer als der Weg vom Durchschnitt einer anständigen Kunst des 19. Jahrhunderts zur primitiven Erleichterung unserer sogenannten „Modernen“, deren Produkte nur deshalb aufzulassen pflegen, weil sie ein paar tausend Jahre hinter dem heutigen Kulturniveau zurückliegen.

Der Mißbrauch des Wortes „Kitsch“

Diese schamvolle Rückentwicklung oder haben unsere Literaten verbrochen. Ihnen gelang es, durch eine fortwährende Anwendung des Wortes: „Kitsch“ auf eine gutgewollte anständige Mittelklasse jene exaltierten Verirrungen zu züchten, die einer literarischen Klatscherei vielleicht als interessante oder gar phänomenale Abweichung erscheinen mögen, tatsächlich aber ein schamloses Rückschritt sind, ein Kulturverfall, wie er zu keiner früheren Zeit jemals festgefunden hat, aber auch nicht stattfinden konnte, weil noch niemals den Literaten ein so unverschämter Einfluß auf die darstellende und bildende Kunst zugestanden worden war.

Dabei ist es nun belustigend zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Modernen“ selbst am allerwenigsten etwa als „Original“ oder „Originalität“ gewertet werden können. Im Gegenteil: Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die klüglichen und pikaresken Kopisten aller Zeiten. Freilich keine Kopisten des „Anständigen“, sondern solche des Unsinns! Sie bläsen sich auf und mörgeln über die Baukunst vergangener Zeiten trotz der damaligen geradezu unermesslichen Reichums an Formen und verarmen dabei selbst in der Nachahmung eines einmal angefangenen Unsinns bis zum Stumpfsein.

Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität“ würde gelten können, Türen statt gerade verkehrt in eine Hausfront zu setzen oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen, oder Erker statt wiederig dreieckig anzufügen, oder Fenster statt kitschig richtig in die Front unkitisch und falsch am oder um das Gef anzufragen? Sowie an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Ansehen der Anfang gemacht wurde, fürsten sich sofort ganz Schwärmer unserer literarisch befruchteten jüngeren und älteren Kunstschaffler auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdings schon sehr billigen Originalität und kopierten sie viel später und geistloser nach, als der schlechteste Baumkünstler des 19. Jahrhunderts irgendeine und heute vielleicht vollkommen fremde Renaissancearchitektur nachzuahmen vermochte.

bringen, wenn wir wenigstens Ihre Werke dem deutschen Volk in besserer Form vermitteln.

Denn wie viele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unserer eigenen Völker oder der verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Mangel überflüssiger Parasiten in lähmender Klatscherei die größten Kunstschöpfungen mangels jeder auf anderen Gebieten sich erzielenden ausgleichenden Tätigkeit über hat, während unzählige Millionen — im Inneren viel aufgeschlossenerer Menschen — einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen?

Die Kunst für alle Deutschen

Wie viele Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst, und vor allem, wie viele Deutsche würden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen? Ist es nicht ein trauriges Zeichen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Opernhaus mit 2000 Plätzen auf knapp 5000 Einwohner besaßen, heute diese eine Opernhaus — aber in der Vielzahl durch sicherheitspolizeiliche Vorkehrungen sogar wesentlich beschränkt — noch immer als einsamer Tempel der höheren Kunstkunst steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdessen mehr als verdoppelt hat? Wenden wir uns, wenn bei einer solchen Vernachlässigung der Millionenmasse unserer Völker künstlerisch vorhandene Qualitäten einfach

traulich wirkender Bedenker ansieht, hatte offenbar Freude daran, wieder einmal zusammen mit Hode das unvergängliche deutsche Meisterwerk verlebendigen zu können. Es herrscht unter Kurt Szigalgys musikalischer Leitung eine ausgezeichnete Stimmung. Das Orchester sang diesmal Oisa Wieder, liebenswürdig reizvoll, anmutig, klugfreudig wie immer, in dessen Kurt Szigalgys in jeder Hinsicht sehr würdige, eindrucksvolle Vater Vogner war. Sonst war alles ziemlich so, wie vor zwei Wochen beim ersten Festspielabend mit Raff als wieder erfreulich stimmigen Stolz, dem vorbildlichen David Kramers, Helene Jung als Madama, Scheffler als als Köhner. Einen der Entwürfe Meister sang der neue junge Bassist Serge Smirnov. Aber von seiner Stimme wird man einen Eindruck erst gewinnen können, wenn er in einer Solopartie hervortritt.

Ein nochmals sehr festlich gestimmtes und auch gut belichtetes Haus spendete herzlich und begeistertem Beifall.

Dr. Eugen Schmig.

Ausklang der Dresdner Opernfestspiele / Nochmals „Die Meisterfinger“

Die Reihe gehobener festlicher Abende, mit der die Dresdner Staatsoper die neue Spielzeit einleitete, ist getreu dem erwarteten erfolgreichen Verlauf genommen hat. Abgesehen von der Aufführung von „Wassilia Dami“, die leider nicht ganz die ihrem hohen künstlerischen Rang entsprechende Beachtung fand, war der Aufbruch stark, und auch die Teilnahme an Fremden und Ausländern groß. Die Leistungen an sich haben unserem altberühmten Kunstinstitut wieder alle Ehre gemacht. Es gab zwar etwas mehr Westspiele, als ursprünglich vorgesehen waren. Aber sie führten meist Verhältnisse auf die Bühne, die doch irgendwie schon mit Dresdner Opernaufführungen verbunden waren. Und solche dem Rahmen eingepaßte fremde Einbrüche wirken ja in gewissem Sinne immer belebend.

Das galt auch nochmals für den letzten Abend, der abermals die „Meisterfinger“ brachte. Da lang Generalintendant Wilhelm Hode vom Deutschen Opernhaus in Berlin den Hans Sachs. Wir haben den Künstler seit reichlich einem Jahrzehnt oft und oft in allen großen Opernhäusern des Wagnerlandes gehört und gesehen, so daß wir ihn schon fast als auch zum Dresdner Ensemble gehörend betrachten dürfen. Als Hans Sachs hat er bereits 1925 zum ersten Male hier gastiert und dann die Partie an einem der denkwürdigsten „Meisterfinger“-Abende gewonnen, die die Dresdner Operngeschichte aufweist: in der planmäßigen Schlussvorstellung der Reichsdarstellung vom 1924.

Wilhelm Hode wurzelt als Wagnerkünstler in der großen Münchner Lieberknecht des Wagnerlands, die er, mit Verehrungen aus eigenem Empfinden, auch seinen Berliner Wagneraufführungen zugrunde zu legen pflegt. Seine ganze Auffassung — auch des Sachs — kommt auf inhaltliche Veranschaulichung von Wort, Ton und Gestalt zu. Er gibt den Rührer Schulerpoeten in fast vorbildlicher Weise, dabei als beinahe stolze Patriargeralt, und etwa in dem Alter, in dem man ihn sich denkt. Es ist ein sehr feinsinniger, im Stoffe sogar ziemlich derb auftretender Sachs, der aber immer und überall das in rauher Schale verborgene feinsinnige Postenamt durchschimmern läßt. Diese Auffassung des Hodes „Dichter und Post dazu“ wird wie in einem Brennpunkt aufeinandergeleitet in dem mit reichster Ausdruckskraft und lebendiger Entwicklung der Gegenstände aufgearbeiteten Wagnersmonolog. Auch sonst erscheint die musikalische und darstellerische Gestaltung der Partie bis ins Feinste durchgearbeitet.

ausgesteilt und mit einer Fülle charakterisierender Einzelheiten ausgestattet, die sich aber unausdrücklich und zielbewußt dem Gesamtbild einordnen. Die im besten Sinne stilvolle und eigenpersönliche Wirkung, die so entsteht, war diesmal wieder besonders eindringlich, weil der Sänger sich in bester stimmlicher Verfassung befand. Sein Vortrag, reich einer der schönsten, die jetzt auf deutschen Bühnen zu hören sind, schwebte förmlich in mächtig ausblühenden Prachtformen, land zur rechten Zeit aber auch ein warm von Herzen klingendes und zu Herzen gehendes Piano. So wurde die Leistung ganz in dem Sinne „tragend“ für den Abend, in dem sie es sein mußte.

Unter einheitlichem Ensemble, dem sich nur noch als ebenfalls aus Berlin kommender Kuchillegat Eduard Rand als sehr profilierter, trotz grotesk-komischer Lage beinahe

++ Mitteilung des Bombenkaufes. Die Bühnenbilder zu dem Schauspiel „Der Rindlerkralldem“, in dem Friedrich Otto Richter in der Rolle des „Bismarck“ gastiert und das am 11. September abends 8 1/2 Uhr zur Verkaufsführung kommt, stammen von J. G. Heimer-Willroth.

++ Die Singler-Serenade der Dresdner Wiltshausen. Am Sonnabend (11.) abends 8 Uhr, veranstaltet die Dresdner Wiltshausen unter der Leitung von Dr. Walter Meyer-Witzow in ihrer letzten Singler-Serenade. Zu Gast geladen von Georg Volzow Teilmann eine Orchesterkapelle, Hofkapelle Cvertritte zur Oper. Die verlassene Insel, Arien von Mozart und Teilmann, endlich Hof. Onda „Wiltshausen“, Solist: Ute Wiltshode.

++ Wiltshausen. Da Maurice veranstaltet am Freitag (10.) einen Wiltshausen mit Klavierporträts von Maurice von Szigalgys.

Wissenschaftliche Stiftung zugunsten des skandinavischen Wissenschaft

Schwedens reichster Mann, der vielfache Millionär Axel Wenner-Gren, Mitglied des Generaldirektor der Elektro-Lux-Gesellschaft, hat seinen einen Beitrag von rund einer Million Mark gestiftet zugunsten der skandinavischen Wissenschaft. Die neue Wenner-Gren-Stiftung hat zur Aufgabe, Mittel zur Verfügung zu stellen für jede Art wissenschaftlicher und sozialer Untersuchungen. An erster Stelle soll Hilfe an diejenigen Institute gewährt werden, die die Zusammenarbeit

zwischen den skandinavischen Ländern fördern. Die Wenner-Gren-Vereinigung soll in ihren Vorstand sieben Männer berufen, angeleitete Wissenschaftler, die in jedem Jahr ein Programm der notwendigen wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollen. Auf diese Weise hofft Wenner-Gren, wichtige Probleme für die skandinavischen Länder lösen zu können. Am vornehmlichsten scheint die Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der lappländischen Bevölkerung zu sein. Ferner sollen Mittel bereitgestellt werden zur Gründung einer umfassenden nordischen Zeitschrift, die enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ländern anstrebt. Die Leistungen der verschiedensten politischen Richtungen in Schweden sind sich zum ersten Mal einig in der Freude und Dankbarkeit über diese Stiftung.

100 Jahre Ungarisches Nationaltheater

In Budapest beging gestern das Ungarische Nationaltheater die Feier seines 100jährigen Bestehens. Die Bühne verankert ihren Bau der Opernbühnen einer Reihe von Patrioten. Mit dem Theater bekam das ungarische Volk seine erste nationale Kulturstätte geschenkt, die sich ihre besondere Stellung im völkischen Leben des Landes bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Aus Anlaß des Jubiläums fanden u. a. auch Gedenkfeste an den Gründern von Künstlern statt, die sich um das ungarische Theaterleben in hohem Maße verdient gemacht haben.

Kursberichte vom 8. Septbr. 1937

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

Table of fixed interest values including Reichsanleihe, Younganleihe, and various bank bonds.

Leipzig, Pflanzl.

Table of Leipzig Pflanzl. values for various dates and types.

Aktion

Table of stock prices for various companies in the Leipzig market.

1. Industrie

Table of industrial stock prices including companies like Chem. Hefenberg, Dresdner Bank, etc.

2. Banken

Table of bank stock prices including Dresdner Bank, Leipziger Bank, etc.

3. Verkehr

Table of transport and communication stock prices.

Berliner Börse

(Ohne Gewähr)

Deutsche Staats- und Stadlanleihen

Table of German state and city bonds.

Transportwerte

Table of transport-related values.

Industrie-Aktion

Table of industrial stock prices from Berlin.

Bank-Aktion

Table of bank stock prices from Berlin.

Amtlich notierte Devisenkurse

Table of official exchange rates for various currencies.

Pfand- und Kreditbriefe

Table of pledge and credit notes.

Bank-Aktion

Table of bank stock prices from Leipzig.

Industrie-Aktion

Table of industrial stock prices from Leipzig.

Versicherungs-Aktion

Table of insurance stock prices.

4 1/2 %ige Reichsschuldbuchforderungen

Table of 4.5% Reich government debt certificates.

Berliner fortlaufende Notierungen

Table of Berlin continuous quotations for various commodities.

Wiederaufbau-Zuschläge

Table of reconstruction surcharges for various materials.

Kolonialwerte

Table of colonial values for various goods.

Abschlüsse

Text regarding business transactions and settlements.

Braunenburg

Text regarding Braunenburg and related matters.

Deutsche

Text regarding German news and events.

Hauptve

Text regarding main topics or news items.

Wiederaufbau

Text regarding reconstruction efforts and materials.

Dollar

Text regarding the dollar and exchange rates.

